

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2014)
Heft: 6

Artikel: Vom Traum, zu Hause alt zu werden
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-823066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Traum, zu Hause alt zu werden



Älter werdende Menschen in der Schweiz wünschen sich kaum etwas sehnlicher, als möglichst lange und möglichst autonom zu Hause wohnen zu können. Doch dazu braucht es vermehrt Unterstützungsnetzwerke, wie der aktuelle Age Report aufzeigt.

Wie ist die Wohnsituation der älteren und ganz alten Menschen in der Schweiz? Stimmen Wunsch und Wirklichkeit überein? Mit solchen Fragen beschäftigt sich der im Herbst publizierte Report der Age Stiftung – es ist bereits der dritte Report, und er erlaubt einen aussagekräftigen Rückblick auf zehn Jahre. 2003, 2008 und 2013 befragten Wissenschaftler um den Soziologen und Altersforscher François Höpflinger jeweils mehr als tausend über 60-Jährige in der Deutschschweiz zu ihrer Wohnsituation. Der neuste Age Report zeigt nun die Entwicklungen auf und bietet einen Fundus an Zahlen, Informationen und Analysen. Diese werfen Schlaglichter auf den Umgang mit der demografischen Alterung in der Schweiz.

Verzögerter Generationenwechsel

So sind laut Age Report die Städte für die Herausforderung oft besser gerüstet als die kleineren und mittelgrossen Gemeinden, wo es an altersgerechten Kleinwohnungen fehlt. «Gemeinsames Altern von Bewohnerschaft und Wohnbestand kann in suburbanen Gemeinden zu einem verzögerten Generationenwechsel und zu untragbaren Infrastrukturausgaben beitragen», schreiben die Herausgeber, zu denen neben Höpflinger auch der Geograf Joris Van Wezemael, Privatdozent an der ETH Zürich, gehört. Pikant zudem der Befund, dass Seniorenresidenzen bei der kaufkräftigen Zielgruppe an Attraktivität eingebüßt haben. «Die Leute möchten nicht altersgetrennt wohnen», stellt Höpflinger fest. Die neue Generation älterer Menschen bevorzugt generationendurchmischte Wohnformen, aber nach

dem Motto «Intimität auf Abstand»: Die Beziehungen zwischen den Generationen bleiben gerade deshalb gut, weil jede Generation ihre eigene Wohnung hat.

Gemütliche Wohnungen für aktive Alte

Der Wunsch, zu Hause alt zu werden, zieht sich wie ein roter Faden durch den ganzen Bericht. Es ist der Traum der Generation, die jetzt ins Alter kommt. Die vielzitierten Babyboomer – die geburtenstarken Jahrgänge zwischen der Nachkriegszeit und der Mitte der 1960er-Jahre – drücken dem Thema Wohnen im Alter zunehmend ihren Stempel auf. An Autonomie und Selbstbestimmung gewöhnt, kann diese neue Altersschicht dem Pflegeheim wenig abgewinnen. Das gilt auch für spätere Altersphasen mit gesundheitlichen Einschränkungen und Betreuungsbedarf. Die Abwehr hat gemäss Age Report mit traditionellen Vorstellungen über die stationäre Alterspflege zu tun. Moderne Konzepte von Pflegewohngruppen und offenen Alterszentren, wie es sie heute gibt, seien in der Bevölkerung noch wenig bekannt.

Der Trend zum privaten Wohnen im Alter wird sich noch verstärken. Denn anders als erwartet, ziehen die Babyboomer – und WG-erprobten alt 68er – nicht etwa in Scharen in Alterswohngemeinschaften. Dies zeigt der Age Report ebenfalls auf. «Für die grosse Mehrheit älterer Menschen verbleibt die Wohnung der zentrale private Rückzugsraum, der es erlaubt, den Alltag selbstständig zu gestalten», schreiben die Autoren. Der Wert einer behaglichen Privatwohnung habe in den letzten zehn Jahren noch an Bedeutung gewonnen. Zwar altere man heute aktiver, die Aktivität finde aber mehrheitlich ausserhalb der Wohnung statt, sagt Höpflinger. Umso höher sind die Ansprüche an die eigene Wohnung, aus der man auch Kraft schöpfen und wo man auch Erholung finden will. Am wichtigsten ist der älteren Bevölkerung, dass die Wohnung gemütlich ist, gefolgt von ruhig (aber zentral) und kostengünstig. Mit Bezug auf die Babyboomer sprechen die Wissenschaftler von einer eigentlichen «Bedürfnisexplosion». Die Haltung erinnere ihn an einen Queen-Song, sagt Joris Van Wezemael: I want it all, and I want it now. Ich will alles, und dies sofort.

Die «unterstützte Selbstständigkeit»

Pflegeforscher Lorenz Imhof erklärt im Report, warum der Verbleib in der eigenen Wohnung so erstrebenswert ist:

Man richtet es sich so ein, dass alles zweckmäßig ist. Familie und Freunde gehen ein und aus. Und man drückt sich im Wohnen persönlich aus. Dies alles widerspiegelt sich auch im alterspolitischen Grundsatz «ambulant vor stationär». Doch das Ideal stösst gemäss Age Report an Grenzen. Nicht nur bei Menschen mit schwerer Demenz oder Depressionen, sondern auch, weil es nur unter bestimmten Voraussetzungen funktioniert. So bedeute «Selbstständigkeit» in fragileren Altersphasen häufig unterstützte Selbstständigkeit – mithilfe von Angehörigen, Freunden oder der Spitex. Und «Autonomie» meine nicht absolute Autonomie, sondern mitreden und selber entscheiden zu können. Das Prinzip «ambulant vor stationär» erfordere – auch von der öffentlichen Hand – Investitionen in soziale Unterstützungsnetzwerke, heisst es unmissverständlich im Age Report.

Gemeint sind Nachbarschaftshilfe, Quartierentwicklung, Unterstützung von pflegenden Angehörigen, Förderung der Freiwilligenarbeit, genügend professionelle ambulante Pflegestrukturen. Die Nachfrage nach ambulanten Diensten werde zunehmen, sagt Höpflinger. Die Pflege müsse mehr Kompetenzen erhalten, das «ärztliche Monopol» aufgebrochen werden. Wichtig seien aber auch die hauswirtschaftlichen Angebote der Spitex. Wohnen im Alter und Gesundheit seien eng verknüpft, so der Age Report. Die professionelle häusliche Pflege habe sich den neuen Alten anzupassen. Erfordert eine Krankheit Veränderungen in der Wohnung, muss dies vermehrt ausgehandelt werden. So birgt zwar der Teppich ein Sturzrisiko, ist aber mit Emotionen und Erinnerungen verbunden. Und dieser Teppich soll nun weg, bloss weil man eines Tages darüber stolpern könnte? Nicht mit dem Babyboomer! Doch es besteht Hoffnung. Die Spitex, sagt Altersforscher Höpflinger, gäbe nie «höchste Akzeptanz». □

Susanne Wenger

➤ www.age-report.ch